

JEAN BAUDRILLARD

Kurator: Peter Weibel



“Die Fotografie ist unser Exorzismus. Die primitive Gesellschaft hatte ihre Masken, die bürgerliche Gesellschaft ihre Spiegel, wir haben unsere Bilder.”
(Jean Baudrillard, 1998)

Die Neue Galerie Graz zeigt die erste Ausstellung von Jean Baudrillard, die mit ca. 90 Exponaten einen Überblick über sein fotografisches Werk gibt. Der Philosoph Jean Baudrillard gehört zusammen mit J. F. Lyotard, J. Derrida, M. Foucault, J. Lacan, P. Virilio zu den einflussreichsten französischen Denkern der Gegenwart. Insbesondere in den 80er und anfangs der 90er Jahre übte er auf die Kunst einen enormen Einfluß aus. Neben seinem philosophischen Werk und dessen Wirken auf die Kunst ist Baudrillard selbst künstlerisch tätig gewesen. Seit ca. 12 Jahren fotografiert er unregelmäßig auf seinen vielen Reisen und seit ca. 6 Jahren besonders intensiv. Baudrillard sieht seine künstlerische Tätigkeit nicht in unmittelbarem Zusammenhang mit seiner Philosophie. Im Gegenteil das, was er nicht kommentieren will, fotografiert er, und das, was er fotografiert, entzieht sich dem Schreiben.

Was fokussiert das Auge des Philosophen? Baudrillards Aufmerksamkeit erregt das “System der Dinge”, wie der Titel seines ersten Buches von 1968 lautete. Die Phänomenologie der Wahrnehmung erstreckt sich auf die Phänomenologie der Dinge. Sein Auge flaniert über die Gegenstandswelt. Er sucht aber dort nicht die dramatischen Momente und ent-

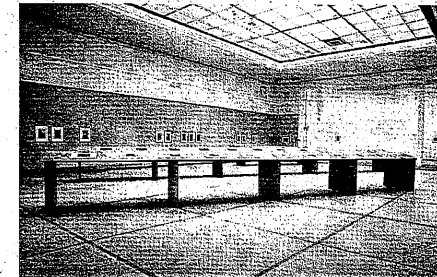
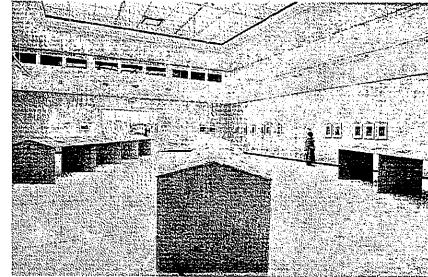
scheidenden Augenblicke, sondern die Parerga, wie Kant die Nebensächlichkeiten der Ästhetik nannte. Die Parerga der Phänomene bilden die Bausteine seiner Ästhetik. Dabei steht Baudrillard in einer bestimmten französischen Tradition des Understatement, von Cartier-Bresson bis Doisneau, die ebenfalls der Versuchung widerstanden, mit ihren Fotos menschliche Situationen zu analysieren und zu kommentieren. Baudrillard fotografiert aber nicht soziale Beziehungen, sondern objektuale. Es ist erstaunlich, mit welcher Selbstverständlichkeit Baudrillard eine in sich ruhende Gegenstandswelt zeigt. Gleichzeitig spürt man eine gewisse Melancholie, welche die Lakonik des fotografischen Blicks begleitet. Der Lakonismus verhindert die Verwandlung der alltäglichen Gegenstände in einen Zauber der Poesie, jene bekannte Gefahr, welcher die meisten Fotokünstler erliegen. Der beinahe feindlichen Übernahme der Fotografie durch die Kunst begegnet Baudrillard mit der Gelassenheit des neutralen Objektivs. Unaufdringlich gibt der fotografische Apparat den Dingen ihr Erscheinungsprofil und dem Bild seine Charakteristik. Dadurch erhält auch jener Rest der Welt, der sich normalerweise den aufgeregten Augen der Künstler und Sensationsfotografen entzieht, aber die Majorität des Universums bildet, die Farbigkeit und formale Eindringlichkeit, den er verdient. Der fotografische Blick ruht buchstäblich auf der Oberfläche der Gegenstände und zelebriert deren Erscheinungen für das Auge. Dadurch entstehen sehr farbige, sehr

Jahresrückblick Neue Galerie Graz 1999

IM HORIZONT DES OBJEKTS BAUDRILLARD

(1999)

C.J.



komponierte Ausschnitte aus der Wirklichkeit, welche diese aber selbst anbietet, ohne Arrangement und Inszenierung durch den Fotografen. Der Apparat der Fotografie allein gewährt den Dingen die Arena, in der sie uns (oft fatal) faszinieren und verführen. Das Begehren des Blicks wird gerade am Unscheinbaren und Beliebigsten erweckt. Das ist Baudrillards fotografische Falle und die des Objekts. Auf das Verweilen und die Verführung folgt das Verschwinden. Der philosophische Blick durchdringt nämlich die Oberfläche und erkennt die Bedrohung des Verschwindens der Gegenstände. Die Erscheinungen der Gegenstände spiegeln gleichzeitig ihr Verschwinden. Einer Ästhetik der Erscheinung pariert eine Ästhetik des Verschwindens. Dem Exorzismus der Dinge, dem Vertrauen in die Dingwelt, folgt der Kollaps, das Mißtrauen gegenüber dem Bild. Der Schein der Zeichen rettet dennoch die Erscheinungen der Dinge vor dem Verschwinden. Die Epiphanie triumphiert in Baudrillards Fotografie über die Phänomenologie und die Phänomenologie bildet den Rahmen für eine melancholische Kritik der Epiphanie. Der Lakonismus der Dinge ist der Grund für ihre Schönheit. Diese Schönheit fotografiert Baudrillard auf lakonische Weise. Dadurch wird er zum Fotografen der Dingwelt par excellence. Ohne das Pathos der Geschichte, ohne die konstruierte Sachlichkeit oder Inszenation der Kunstfotografie betreibt er erstmals den Sachen selbst angemessene Sachfotografie. Seine Dingfotografie wird durch ihre reduzierte Ästhetik den Dingen selbst erstmals gerecht. Auf den Rückspiegeln amerikanischer Autos steht der Satz: “Objects in this mirror are closer than they appear”. Bilden die fotografischen Bildnisse einen Horizont, in dessen Spiegel die Objekte

verzerrt erscheinen? Es ist zumindest signifikant für die Wahrnehmung des Philosophen, daß er diesen Satz, der auf alltäglichen Objekten massenweise zu lesen ist und der der Warnung dient, als Leitmotiv für die Wahrnehmung von Bildern nimmt. Welcher Natur ist der Spiegel der Fotografie? Bilden die fotografischen Bildnisse einen Spiegel, in dem der Horizont der Objekte verkürzt erscheint? Ist der Mensch ein Spiegel und die Dinge sind uns näher als sie uns erscheinen oder erscheinen sie uns bloß näher als sie sind? Vermisst Baudrillard mit seinen Fotografien nicht nur den Horizont der Objekte, sondern auch die Distanz zwischen den Menschen und den Objekten?

Peter Weibel

Der österreichische Kurator und Medienkünstler Peter Weibel konnte Baudrillard dazu überreden, etwa 90 seiner Fotos für eine Ausstellung im Neuen Galerie im Künstlerhaus Graz zur Verfügung zu stellen. Ein paradoxes Projekt: Hatte der so umstrittene wie einflussreiche Intellektuelle nicht nachdrücklich die Indifferenz der Kunst in ihrer „ultraschnellen Zirkulation“ und ihrer gleichzeitigen Trägheit kritisiert? Vor dem Horizont des Objekts, so der Titel der Werkschau, wandelt Weibel den Ort der Ausstellung in unsicheres Terrain. Baudrillard lehnt es ab, in die Künstlerrolle gedrängt zu werden. Statt dessen weist er seine Verführbarkeit nach: Versucher sind ihm – die Objekte. Nicht wir, sagt er, fotografieren eine Szene; sie sei es vielmehr, die uns zum Akt der Abbildung verleite. Das Subjekt bilde nur „den ironischen Katalysator der Dinge“.
Im Kontext des Grazer Künstlerhauses positioniert Baudrillard seine nicht-künstlerisch gedachten Bilder gegen den von ihm kritisierten „transästhetischen“ und simulativen Kunst-Komplex. Dahinter lebt durchaus Moral.
Aus: Helmut Ploebst, Frankfurter Rundschau, 22. 1. 1999